

Morgens um drei gibt's keine Milch

Öffnungszeiten für die meisten okay

Von Revond Esean, Michelle Haase, Erhan Karacan, Sven Hartmann und Vanessa Schaaß

BREMEN. Nachts um drei Uhr mal eben eine Tüte Milch einkaufen? Alles geschlossen in Deutschland. In England und Amerika geht so etwas. Doch hier können wir wohl lange auf längere Ladenöffnungszeiten warten, und es scheint auch gar nicht sicher, dass die Leute das wirklich wollen.

Erinnern wir uns: Unsere Eltern mussten bis 1989 montags bis freitags schon um 18.30 Uhr mit dem Einkauf fertig sein, am Sonnabend sogar schon um 14 Uhr, einmal im Monat gab es den langen Sonnabend bis 18 Uhr. Dann gab es den langen Donnerstag, wo die Geschäfte bis 20 Uhr geöffnet hatten. 1996 wurden die Öffnungszeiten an Werktagen bis 20 Uhr (sonnabends 16 Uhr) verlängert. Seit 2003 dürfen wir nun auch samstags bis 20 Uhr einkaufen.

Im Weserpark sind alle Geschäfte montags bis sonnabends immer bis 20 Uhr offen. Um zu wissen, ob das reicht, haben wir eine kleine Umfrage gemacht: „Möchten Sie hier gern länger einkaufen, vielleicht sogar 24 Stunden, genügen Ihnen die jetzt geltenden Öffnungszeiten oder möchten Sie sie sogar verkürzen?“

Wir haben 128 Kunden befragt, von denen 18 selbst im Einzelhandel tätig sind. Dies ist das Ergebnis: Mehr als drei Viertel der befragten Kunden ist mit den jetzigen Öffnungszeiten völlig zufrieden! Nur 11 Prozent finden die Öffnungszeiten zu kurz, sie würden gerne länger oder später einkaufen, was bei ihnen auch arbeitsbedingt ist!

Weitere elf Prozent finden die Einkaufszeiten zu lang, was wohl auch etwas damit zu tun hat, dass sie im Handel arbeiten oder gearbeitet haben!

Also wird es wohl auch weiter so bleiben, dass wir uns den Liter Milch morgens um drei Uhr verkneifen müssen.

> **Berichte zum Thema** Seite 3

Schwindel erregende Höhen

Von Elisadel Libchen, Julia Slawinski, Ramona Springer, Vanessa Junghans und Wiebke Staffeldt

BREMEN. „Das Trapez ist ein Teil meines Lebens“, sagt die 15-jährige Lina Hünig von der Leibniz-Show in Bremen. Wie sie uns erzählt, turnt sie schon seit fünf Jahren am Trapez und würde es für nichts in der Welt aufgeben. Das Trapez ist ein Querbalken, der an zwei Seilen hängt und auf dem man akrobatische Übungen macht. Zum Glück ist Lina schwindelfrei, trotzdem musste sie sich anfangs erst an die Höhe gewöhnen, schließlich hängt das Trapez 2,50 Meter über dem Boden.

Trainer Wolfgang Baer und Assistent Jens Hoffmann bringen den Schülern in den ersten Stunden die Grundtechniken bei. Erstaunlich finden wir, dass man für eine neue Figur nur 15 Minuten braucht, um sie zu erlernen. Manche Figuren denken sich die Schülerinnen auch selber aus. Geübt wird einmal in der Woche, um mindestens einmal im Jahr das Gelernte aufführen zu können.

„Vor den ersten Auftritten war ich immer sehr aufgeregt und hatte Lampenfieber“, sagt Lina.

> **Berichte zum Thema** Seite 8

Mathe bis zum Umfallen

Von Hannes Hoffmeyer, Frederic Seemann, Lennart Weichert und Marcel Wontorra

BREMEN. Epochenunterricht gehört in der Waldorfschule zum Alltag. Eines der folgenden Fächer wie Deutsch, Sachkunde, Mathematik, Geometrie, Geschichte, Geografie, Biologie, Chemie, Physik oder Kunstgeschichte wird über einen festgelegten Zeitraum täglich erarbeitet. Drei bis vier Wochen lang wird Epochenunterricht in einem Sachgebiet in den ersten beiden Stunden erteilt. Daran schließt sich eine Ruhephase von höchstens einem Monat an. Das bedeutet beispielsweise, dass auf eine Mathematik-Epoche eine Deutsch-Epoche folgt, die wieder von einer Mathematik-Epoche abgelöst wird.

Die ausgewählten Fächer für den Epochenunterricht variieren in den jeweiligen Altersstufen. An jedem Schultag wird von 8 bis 9.40 Uhr Epochenunterricht erteilt, dann folgt eine große Pause. Anschließend haben die Schüler Fachunterricht wie beispielsweise Englisch, Russisch, Französisch oder Handarbeiten.

Ökonomisch lehren und lernen in Epochenunterricht ist ein Grundsatz der Waldorfpädagogik. Es wird davon ausgegangen, dass Schüler sich auf diese Weise intensiv mit den Themen auseinandersetzen und sich der Stoff in der Ruhephase setzt. Problematisch wird es für Schüler, die über einen längeren Zeitraum krank sind.

> **Berichte zum Thema** Seite 3



Relaxen bei Teetrinken – auch für faule Schüler möglich bei „Botanika“ in Bremen

Die Klasse 6b der Bremer Schule am Alten Postweg ist nicht nur im chinesischen Pavillon gewesen, sondern hat bei „Botanika“ im Rhododendronpark die Schaugewächshäuser, Terrassen und andere Attraktionen besucht – und ganz nebenbei noch gelernt, wie der Wind die Samen verteilt. (Berichte zum Thema Seite 2)

FOTO: FRANK THOMAS KOCH

Das meiste Geld für Markenartikel

Jugendliche aus weniger betuchten Familien geben einer Umfrage zufolge mehr Geld dafür aus

Von Damla Samanci, Gülçan Kaplan, Tony Leitner, Hakan Samanci, Sersah Özün und Baris Gürkan

BREMEN. Deutschlands Jugendliche sind ziemlich wohlhabend. Das ist das Ergebnis einer Studie „Kids Verbraucheranalyse“ der Heinrich-Bauer-Verlagsgruppe. Wir sind dem nachgegangen und haben das an unserer Schule überprüft.

Laut Bauer-Studie haben die Jugendlichen monatlich mehr als 93 Euro Taschengeld zum Ausgeben, wobei die Jungen mit 104 Euro deutlich mehr Taschengeld zur Verfügung haben als Mädchen mit 82 Euro. Vor allem die 16- bis 19-Jährigen können sich einiges leisten: Sie haben monatlich 217 Euro, Mädchen 164 Euro im Portemonnaie.

Bei der Auswertung unserer Fragebögen allerdings bekommen die Schüler in unserer Schule zwischen 11 und 18 Jahren im Schnitt monatlich 26 Euro Taschengeld. Im Vergleich zu Kids Verbraucher Analyse 2003 stellen wir fest, dass wir eigentlich ganz schön arm dran sind!

Das Taschengeld wird laut Studie vor allem in der Altersgruppe der 10- und 12-Jährigen vornehmlich für Süßigkeiten, Eis und Getränke ausgegeben, während die älteren Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren ihr Guthaben für Handy, CDs, Diskotheken-Besuche und Fastfood ausgeben. Auch unsere Schüler geben an erster Stelle ihre Taschengelder für Süßigkeiten, CDs, DVDs und Spiele aus. Klamotten und Handys belegen die Plätze vier und fünf. Das Konsumverhalten unserer Schüler ist somit mit den Ergebnissen der Analyse fast identisch.

Außerdem spielt der Markentick sowohl bei unseren Schülern, als auch bei den Kids der Analyse insbesondere beim Kauf von Sportschuhen, Bekleidung und Handys eine wesentliche Rolle. Dabei machen die finanziell einigermaßen gut ausgestatteten Eltern dieses Spielchen mit bis zu einem gewissen Grad mit, in dem sie ihren Kindern beim Kauf von Marken-Sportschuhen, Bekleidung unter die Arme greifen. Doch beim Kauf von Marken-Handys sind die Eltern nach der Kids Verbraucher Studie eher

zurückhaltend. Der Studie zufolge achten die Jugendlichen allerdings beim Kauf von Produkten wie PCs, CD-Playern, Stereo-Anlagen oder Uhren nicht besonders auf die Marken.

Die spezielle Auswertung der Bauer Verlagsgruppe für den Bereich Sport und Freizeit, in den auch Daten der Youngcom! Branchenstudie 2003 und der Studie „Das Sportverhalten der Jugendlichen“ vom Institut für Jugendforschung eingeflossen sind, ergab, dass mehr als jeder zweite Jugendliche Sportkleidung von Adidas besitzt.

Die Marken Puma und Nike werden hingegen eher von den Älteren geschätzt: Jedes dritte Kind im Alter von 13 bis 19 trägt entsprechende Marken-Sportbekleidung.

Die Werbung, so ein weiteres Ergebnis der Studie, beeinflusst die Jugendlichen kaum bei der Wahl ihrer Sportausrüstung. Nur rund sieben Prozent der Befragten nutzen sie als Informationsquelle.

> **Berichte zum Thema** Seite 8

Sprache als Basis für das Zusammenleben der Kulturen

Schüler untersuchen Unterschiede zwischen Deutschen und Ausländern

Von Ali Safavandi und Ayman Hammoud

BREMEN. In Deutschland leben viele Menschen, die aus anderen Ländern gekommen sind. Dadurch werden und werden viele elementare Bereiche des Zusammenlebens wie Sprache, Kultur oder auch Traditionen gemischt. Aus diesem Grund wollten wir von Deutschen wissen, was ihre Meinung über Ausländer ist und was sie für typisch für Ausländer halten.

Zunächst einmal ist oft eine andere Haut- und Haarfarbe typisch für Ausländer und daran lässt sich ein Unterschied erkennen. Doch sind dies nur Äußerlichkeiten – wie

sich, zeigten wenig Interesse für die deutsche Kultur und Tradition.

Ein Befragter vermutet hier einen Zusammenhang zur deutschen Geschichte, die die Deutschen und ihr Verhältnis zum Rest der Welt wohl immer begleiten werde. Andere sehen in der Abgrenzung von Deutschen eine Ablehnung der freizügigeren Gesellschaft. Gerade die muslimische Religion habe strenge Verhaltensvorschriften vor allen für Frauen. Aus Sicht der Deutschen ist dies unfair den Frauen gegenüber, denen doch die gleichen Rechte und Freiheiten zugestanden werden sollten wie den Männern.

Im Gegensatz dazu finden viele uns bekannte muslimische Männer, dass diese strengen Regeln gut sind sowohl für die Frauen wie auch für das Familienleben. „In Deutschland kann man doch nicht sicher sein ob ein Kind wirklich von dir ist oder nicht!“, so die Ansicht eines Mannes.

Wir meinen, dass Traditionen wichtig sind und bewahrt werden sollten, dass aber Offenheit und Neugier für andere Einstellungen die Voraussetzung sind für das Zusammenleben verschiedener Kulturen. Die Basis dafür ist eine gemeinsame Sprache.

> **Berichte zum Thema** Seite 6

VERLOSUNG

Es gibt wieder **Freikarten fürs Universum** zu gewinnen. Die Sparkasse Bremen spendiert sie. Heute verlosen wir zwei Mal zwei Karten. Beantworte folgende Frage und schicke die Antwort bis heute Abend an zisch@btg.info. Die Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt. Nicht vergessen: Name, Telefonnummer, Klasse und Schule.

Die Quizfrage heute: Was ist ein Diabolo?

Gewinner des vergangenen Zisch-Rätsels ist für den MP3-Player Talina Gehring aus Achim. Sie geht in die 12. Klasse des GAW in Verden. Die richtige Antwort lautete: Es gab in Bremen im Jahr 2004 insgesamt 71 Drogentote.

Die viermal zwei Karten fürs Universum bekommen: Sarah Fiedler (Klasse 5e, Integrierte Stadtteilschule Bremen-Obervieland,) Lara Schmidt (Klasse 10b, Kippenberg-Gymnasium Bremen), Marcelline Poniewas (Klasse 10, SZ Koblenzer Straße Bremen) und Wiebke Korn (Klasse 7G3, Waldschule Schwanewede). Die richtige Antwort lautete: Eine Trauerfeier dauert bis zu einer Stunde.

Kleiner Tipp: Auch diesmal gibt's die richtige Antwort hier in der Zisch-Beilage!

Mit Nico Bozic allein auf weiter Flur

Eine Nacht im Weserpark Bremen

Von Timo Behrens, Florian Besborodow, Malte Janssen, Anil Ogurof und Johannes Uhlenberg

BREMEN. Es ist 20 Uhr. Die Geschäfte schließen. Noch sind die Türen des Weserparks geöffnet. Wir warten darauf, dass der letzte Kunde das Einkaufszentrum verlässt.

20.30 Uhr: Die letzten Kunden sind weg. Nur wenige Seitentüren bleiben offen für das Personal und die Helfer des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), die in dieser Nacht beginnen, eine Ausstellung aufzubauen.

Wir begleiten Nico Bozic, Sicherheitsbeauftragter des Weserparks, auf seinem Rundgang. Er erklärt uns seine Aufgabe: Er geht siebenmal pro Nacht seine Runde durch den Weserpark. Dabei verschließt er offene Türen und Fenster. Er geht auch in alle Nebenräume und Fluchtwege, so beispielsweise auch in den langen Fluchtgang Richtung Möbelhaus Klingeberg und guckt, ob sich dort jemand versteckt.

Gut, dass es im unterirdischen Gang so hell ist, sonst wäre es sicher etwas gruselig. „Einschließen lassen hat sich im Weserpark noch niemand in den zwei Jahren, in denen

ich hier arbeite“, erzählt uns Bozic. Während des Rundgangs genießen wir es, fast allein im Weserpark zu sein: Alles kommt einem größer und weitläufiger vor. Uns fällt auf, dass der Weserpark wie eine lange schnurgerade Einkaufsstraße aussieht, wenn man vom Modegeschäft Adler Richtung Mediamarkt guckt.

Wir wundern uns, wo die Reinigungskräfte sind. Nur ein Putzfahrzeug dreht endlos seine Runden. Auf Nachfrage erfahren wir, dass nur vier Leute in der Zeit von 20 bis 22.30 Uhr den Weserpark sauber machen. Die Geschäfte sind für ihre eigene Reinigung selbst zuständig.

Ein paar Fragen haben wir noch und erfahren, dass die meisten Leuchtreklamen der Geschäfte um 20.30 Uhr automatisch ausgehen und das meiste Licht um 22.30 Uhr erlischt.

Es ist nun fast 22 Uhr. Bozic hat die erste Runde beendet und wir lassen ihn allein. Die DRK-Leute sind immer noch da, doch bald wird er der einzige sein, der die Nacht im Weserpark verbringt. Ein ziemlich einsamer Job in einer schönen Umgebung.



Der Weserpark Bremen: Nur vier Reinigungskräfte sind erforderlich, um die Gemeinschaftsflächen Nacht für Nacht sauber zu machen. FOTO: JOACHIM KOTHE

VOR UND HINTER DEN KULISSEN

40 000 Menschen täglich

„Real“ und „Media Markt“ sind die größten Geschäfte

Von Doreen Gerent, Gizem Kaya, Jana Taube und Cansu Zünbül

BREMEN. Wo sich im Jahre 1988 nur zwei Autobahnen mitten auf der Wiese und nahe der Weser kreuzten, hatte der Unternehmer und Investor Werner Steenken eine Vision: Hier sollte man einkaufen können, mit einer Auswahl wie in der Innenstadt, aber ohne Parkprobleme und gut erreichbar aus der näheren und weiteren Umgebung Bremens.

Er investierte zehn Millionen Mark (etwa fünf Millionen Euro) von seinem Geld in die Verkehrs-Abbindung, und so steht hier in Bremen Osterholz, in der Nähe der Fernsehstudios von Radio Bremen, seit März 1990 der rund 40 Millionen Euro teure Weserpark, eine Shopping-Mall nach amerikanischem Vorbild.

Er eröffnete mit 70 Geschäften, war aber so erfolgreich, dass er bereits 1996 erweitert wurde. Zusammen mit dem Neubau hat der Weserpark nach der Erweiterung 108 Geschäfte.

Die gesamte Grundfläche des Geländes hat 315 000 Quadratmeter und die reine vermietete Geschäftsfläche immer noch stolze 63 000 Quadratmeter. Die drei so genannten Ankermieter mit den größten Verkaufsflächen sind „Real“ (16 000 Quadratmeter), „Media Markt“ (6 000) und der „Adler Modemarkt“ (5 000).

Das kleinste Geschäft, „Bella Donna Dessous“, hat 23 Quadratmeter. Im Durchschnitt besuchen täglich 40 000 Menschen den Weserpark. Zum Saison-Höhepunkt Weihnachten sind es sogar 60 000 Menschen. Es gibt 4 000 kostenlose Parkplätze, mehr als 2 000 Mitarbeiter sind für die Kunden zuständig.

Zum Weserpark gehören neben der Einkaufsmeile auch noch das Wellness-Center „Oase“, das Kino „Cinestar Kristallpalast“, der Baumarkt „Hornbach“, eine Tankstelle, „McDonalds“ und das Möbelhaus „Klingeberg“. Und wem der Einkauf zu schwer wird, kann gleich sein neues Auto ersteinen: Bremens einziges Smart-Center.

EinkaufskinoWellnessErlebnis

Passt eigentlich alles zusammen?

Von Jacqueline Brand, Christina Sölter und Tatjana Szczygiel

BREMEN. Zum Weserpark gehören nicht nur die Geschäfte in der Shopping-Mall, sondern auch mehrere Betriebe außerhalb! Das sind unter anderem die „Oase“ und der „Kristallpalast“. „Profitiert der ‚Kristallpalast‘ vom ‚Weserpark‘ und umgekehrt?“ Diese Frage stellten wir Center-Manager Ingo Lohmüller, der uns mit einem klaren „Ja“ antwortete. „War es immer geplant, den ‚Kristallpalast‘ neben dem Weserpark zu bauen?“ Daraufhin sagte er: „Ja, das war auch geplant, da die beiden Einrichtungen

aufeinander bezogen waren und voneinander profitieren sollten.“

Nach dem Gespräch gingen wir vor die Tür und befragten 120 Besucher: „Besuchen Sie heute vor oder nach dem Weserpark den Kristallpalast oder umgekehrt?“

Beinahe die Hälfte der Befragten beantwortete unsere Fragen mit Ja. Allerdings hatten die meisten übrigen schon zu einem anderen Zeitpunkt die Gelegenheit genutzt, Kino und Einkauf miteinander zu verbinden. Es scheint also zu klappen – nicht nur ein Nebeneinander, sondern ein Miteinander von Shopping- und Kinoerlebnis gibt's im Weserpark.

Kassieren ohne Kassiererinnen

Von Kyra Engelken, Neslihan Isiktas und Anja Schumacher

BREMEN. Selbstbedienung an der Kasse? Das sieht man sonst nur im Krimi – und bei „Real“ im Weserpark. Über ein völlig neues Kassensystem sprachen wir mit Kai Haeder, dem Geschäftsleiter von „Real“.

Seit November 2004 gibt es dort – als erstem Supermarkt in Bremen – nicht nur normale Kassen, sondern auch die so genannten SB-Kassen, wo man seinen Einkauf, der höchstens aus 20 Artikeln bestehen sollte, selber scannen kann. Haeder zeigte uns, wie es funktioniert:

„Das Prinzip der SB-Kassen ist, dass Leute, die nicht so viele Artikel kaufen, nicht in der langen Schlange der Kassen warten müssen“, erklärte er uns. Wenn man die SB-Kasse benutzen möchte, wählt man zuerst eine Sprache und scannt seine Waren, anschließend legt man sie in die Tüten, die dafür vorgesehen sind. Unter den Tüten befindet sich eine Waage, die die bereits gescannten Artikel wiegt.

Der Computer hat von jedem Artikel das Gewicht gespeichert. Er berechnet nun, ob das Gewicht der eingepackten Waren mit dem der gescannten übereinstimmt. So wird verhindert, dass Ware am Scanner vorbeigeschmuggelt wird. Wie man bezahlt? Ganz einfach! Man kann mit einer EC- oder Kreditkarte bezahlen.

„Wenn ein Artikel über die Kasse geht, der für Minderjährige nicht geeignet ist, sperrt die Kasse automatisch das System. Es muss dann von einer Kassenaufsicht wieder freigeschaltet werden“, erläuterte Haeder. „Wenn es sich allerdings um eine Person handelt, die zu jung aussieht, verlangt die Kassenaufsicht den Ausweis.“ Mehr als 400 Kunden nutzen diese SB-Kassen täglich. Eine Kundin schwärmte: „Es ist super einfach und geht auch noch schnell.“

Es gibt allerdings auch Leute, die die SB-Kasse nicht mögen, weil sie fürchten, dass Kassiererinnen dadurch ihren Arbeitsplatz verlieren. Und wir? Wir finden es schade, dass wir die tollen Kassen nicht benutzen können, denn mit Karte zahlen können wir Jugendlichen nicht.

Von der Klasse 8i am Schulzentrum Ellener Feld (Alt-Osterholz)

Fühlen, denken, wollen

Von Theresa Gross, Clara Lohmann und Kim Moldenhauer

BREMEN. Als Rudolph Steiner 1919 gebeten wurde eine Schule für die Kinder der Arbeiter der Zigarettenfabrik „Waldorf Astoria“ zu gründen, hatte er das Ziel, sie angstfrei lernen zu lassen. In dieser neuartigen Schule sollten die menschlichen Grundfähigkeiten wie Fühlen, Denken und besonders der Wille gefördert werden.

Die Waldorfschule wird als freie und selbstverwaltende Schule anerkannt. Die Lehrer haben dadurch viele Freiheiten und sind nicht an staatliche Vorgaben gebunden.

Bis zu 40 Schüler werden in einer Klasse unterrichtet. Das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern sowie die Klassengemeinschaft spielen eine große Rolle. Ein Lehrer unterrichtet eine Klasse als Klassenlehrer von der ersten bis zur achten Klasse in den Fächern Schreiben, Lesen, Rechnen und Sachkunde. Damit soll das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler gestärkt werden. Zum angstfreien Lernen gehört außerdem, dass es auf der Waldorfschule kein Sitzbleiben und keine Noten gibt. Bis zur zehnten Klasse gibt es nur eine schriftliche Einschätzung der Leistung, des Wissens und des Wesens eines jeden Schülers. Von diesen ungewöhnlichen Lehrmethoden verspricht man sich wie einst Rudolf Steiner die Entwicklung der Fähigkeiten und das angstfreie Lernen.



Die Waldorfschule an der Touler Straße: Dort ist einiges anders. So jedenfalls haben es die Schüler aus Oberneuland festgestellt.

Schüler sprechen mit Pflanzen?

Viele Vorurteile gegenüber der Waldorfschule sind eben Vorurteile

Von Alicia Abramowski, David Fasold, Justus Hasenkamp und Sarah Zunken

BREMEN. „Manchmal ist es unangenehm zu sagen, dass ich von der Waldorfschule komme!“, erzählt uns ein Mädchen der Waldorfschule Schwachhausen. Diese Schüler haben oft mit Vorurteilen zu kämpfen. Zum Beispiel führt der naturverbundene Unterricht zur Vorstellung, dass die Jugendlichen mit Pflanzen reden. Doch durch diesen Unterricht lernen die Kinder soziales Verhalten und es wird die Ausbildung des Willens gefördert. Der Schule wird vorgeworfen, dass Schüler dort nicht fürs Abitur, sondern für die Landwirtschaft lernen, deshalb werden

sie manchmal als Bauernkinder beschimpft. Andererseits wird gerne geglaubt, dass wegen des Schulgeldes allein Kindern aus reichem Elternhaus der Zutritt auf die Schule gewährt wird. Geoffrey Hunter, ein Lehrer der Waldorfschule, meint hingegen, dass die Eltern hauptsächlich so viel Geld bezahlen, weil ihnen die Bildung der Kinder sehr wichtig sei, denn darauf lege die Schule großen Wert. Zentral bleibt aber das Vorurteil, dass die fehlende Disziplin dazu führe, dass die Schüler letztendlich nichts lernen. Allerdings wird dies durch die erfolgreichen Zahlen der Abiturienten der Waldorfschule nicht bestätigt. Schließlich bleiben viele dieser Äußerungen Vorurteile.

Kontrolle gut, Vertrauen besser

Eine Schule mit ganz anderen Gepflogenheiten

Von Thorsten Bremerich, Mathis Buchbinder, Henry Fricke und Fabian Holzer

BREMEN. Das Verhältnis an der Waldorfschule zwischen Lehrern und Schülern ist extrem gut ausgeprägt. „Guten Morgen liebe Klasse!“, so beginnt ein normaler Tag an der Waldorfschule für die 4. Klasse.

Aus dieser freundlichen Begrüßung kann man schließen, dass auf Kameradschaft und Freundschaft viel Wert gelegt wird. Auch die Lehrerin Justine Gözl-Vogel wird von ihrer Klasse herzlich begrüßt. Zum Abschied wird jedem Schüler und jeder Schülerin die Hand gegeben.

Gerade diese individuelle Zuwendung ist ein grundlegender Bestandteil der Waldorfpädagogik. Auch auf dem Pausenhof bietet sich ein ähnliches Bild. Einige Lehrer sind draußen, um mit den Schülern über alltägliche Dinge zu reden. Der Unterricht verläuft genauso liberal. Da unterhält man sich

schon mal während des Unterrichtes, der Lehrer ermahnt jedoch niemanden. Aber auch dies hat seinen Grund. Laut Waldorflehrer Helmut Stahlenbrecher gibt es zwei Arten von Unruhe. Da sei die unproduktive Unruhe. Das ist der Fall, wenn man sich mit dem Nachbarn zum Beispiel über private Themen unterhält. Zweitens existiert die produktive Unruhe. Man unterhält sich mit dem Nachbarn über Themen des Unterrichtes. Deshalb greifen die Lehrer bei produktiver Unruhe nicht ein, denn genau jene ist der Indikator für gute Arbeitsatmosphäre. Man versucht die Schüler durch mehr Freiheiten zu motivieren, etwas für den Unterricht Förderndes zu tun. „Dies wird von den Schülern sehr positiv aufgefasst“, bestätigt Justine Gözl-Vogel.

Viele engagieren sich auch für ihre Mitschüler, zum Beispiel wenn diese Hilfe benötigen. Deswegen ist das Motto der Waldorfschule: Vertrauen ist besser als Kontrolle.

Schwerstarbeit im Schulgarten

Gartenbau ist für Schüler der Waldorfschule Toulerstraße Alltag

Von Daniel Bas, Torben Plietker und Jakob Stäbein

BREMEN. „Ich leide schon darunter, dass ich in der Schule Gartenbau und andere Fächer habe, die es auf anderen Schulen nicht gibt“, sagt ein Schüler der 7. Klasse der Waldorfschule an der Toulerstraße, „weil Schüler anderer Schulen mich oft hänseln, wenn sie wissen, dass ich an der Waldorfschule bin.“

Von der 6. bis zur 9. Klasse lernen die Schülerinnen und Schüler im Gartenbau mit der Erde und den Pflanzen umzugehen, auch wenn nicht jeder Lust dazu hat. Im eigenen Schulgarten führen sie alle die Arbeiten aus, die sich aus dem Jahreslauf ergeben. Sie bearbeiten den Boden, kompostieren, säen, ernten, verwerten die Erde und veredeln Obstbäume. Außerdem bewirtschaften sie das Schulgelände, was an andere

ren Schulen normalerweise der Hausmeister erledigt.

Dabei vertiefen sie vor allem ihr Wahrnehmungs- und Beobachtungsvermögen in der täglichen Begegnung mit der Natur. Sie lernen Zusammenhänge erkennen und üben Sorgfalt, Ausdauer und Geduld.

Zach Shay, der Gartenbaulehrer, erzählt, dass die Schüler ein Jahr lang ein eigenes 1,2 mal vier Meter großes Beet bewirtschaften müssen, welches jedes Jahr größer wird. Dort bauen sie Kartoffeln, Tomaten und andere Gemüsesorten an.

Shays Meinung nach ist dies die beste Möglichkeit, die Willensstärke der Schüler zu stärken und sie auf das weitere Leben vorzubereiten, da sie zum Beispiel auch bei schlechtem Wetter arbeiten müssten. Gartenbau ist nicht für jeden etwas, doch es hilft den Willen zu stärken.

Von der Klasse 8b am Ökumenischen Gymnasium in Oberneuland

Das Alphabet mal anders

Eurhythmie ist ein ganz normales Unterrichtsfach – aber nicht alle sind davon begeistert

Von Sophie Ekau, Lisa Förster, Maria Lamotte und Nora Wienfort

BREMEN. „Stellt Euch bitte in einem Kreis auf und tanzt das Alphabet“, beginnt der Eurhythmielehrer den Unterricht. Eurhythmie ist eines der Fächer, die nur an Waldorfschulen angeboten werden.

Die Schüler stellen mit ihren Armen verschiedene Buchstaben, oder auch Ge-

fühle und Töne dar. Daraus stellen sie ganze Lieder, Gedichte und Tonleitern zusammen.

Die Mädchen und Jungen der Waldorfschule haben von der ersten bis zur zwölften Klasse Eurhythmieunterricht und arbeiten immer auf verschiedene große Auführungen hin. Im Eurhythmieunterricht wird jedoch nicht nur getanzt, sondern es werden auch Konzentrationsübungen ge-

macht, die den Teamgeist und die Körperbeherrschung der Schülerinnen und Schüler fördern.

Die Meinung der von uns befragten Schüler dazu ist geteilt. Während Schülerinnen wie Viola und Valentina (beide achte Klasse) Eurhythmie für eine gute Abwechslung zum anderen Unterricht halten, hätten andere lieber mehr Unterricht in den Hauptfächern.